

Wienkamp 4. Dez. 1931

Meine Lieben,



Ich habe ein schlechtes Gevissen, weil ich so lange nichts hören liess. Inzwischen sind Besprechungen über Käuz erschienen, die Ihr sicher bekommen habt. Jedenfalls schicke ich die aus d. Berl. Tageblatt, über die ich mich sehr gefreut habe. Sie in der Voss von Ueesser ist so, dass man merkt, er kann nicht tadeln, möchte aber nicht gern loben. Bestimmt wollte er die Käuz Biographie schreiben, und Sie bist ihm zuvor gekommen. Das Feuilleton von Salten war jedenfalls eine grosse Reklame. Ich bin sicher, das Buch wird viel gelesen werden; es ist ja prachtvoll, Max liest es mit Begeisterung, ist aber noch nicht ganz fertig, weil er zwischendurch etwas anderes lesen muss. Ich lese es nun zum zweiten Mal und mit noch grösserem Genuss wie das erste Mal. — Frangers Theater existiert noch, hat sogar in manchen Beziehungen einen Auftrieb bekommen. Die Vorstellungen finden vor geschlossenen Betrieben statt, und geben einen halbkostenbeitrag von 20 Pfennig.

Mehr zahlen die Arbeiter nicht. Gestern kamen aber doch
92 Mark zusammen. Es ist ganz verschieden. Natür-
lich gibt es auch hier Volkstildungsvereine, die von
der Stadt subventioniert werden. Aber die haben
eben jetzt auch kein Geld. Franzens Haupttätigkeit
besteht jetzt in den Verhandlungen mit Stadträten,
Betriebsräten u. dergl. Gespielt hat er gar nicht mehr,
weil in dem neuen Stück (die Quadratur des Kreises)
keine Rolle für ihn war. Was war aber das Resultat
des ganzen Unternehmens für ihn? Die ganz belanglose
Rolle des Hr. Feincher im Riberpelz u. eine ungleiche
Arbeit an Lauferei, Schleppen von Dekorationsstücken,
Plakate malen, lauter Lachen, zu denen man weder
Schauspieler, noch ein gebildeter Mensch zu sein braucht.
Und dafür ist er gesundheitlich total heruntergekomm-
men, sieht entsetzlich auf, ist von beängstigender Heros-
sität, leidet an Kopfschmerzen — kurz ein elender Zustand.
Er sieht nun schon selbst ein, dass es eine ziemlich hoff-
nungsloses Unternehmen war (wofür ich es gleich gehalten
habe) und möchte gern Schluss machen. Nur die Fremd-
schaft mit den Sadern hindert ihn noch, energisch
abzubrechen. Wir wären glücklich, wenn die Sache er-
ledigt wäre. Sederfalls hat Franz sich wieder beim
Funkt gemeldet, wird wohl bald dort etwas zu tun
bekommen, und vielleicht auch beim Film! Was ich mir
für Sorgen mache, wenn ich beim dem Beruf an die Zukunft

denke, könnt Ihr Euch vorstellen.

5. Dez. 1891

Man ist keine Karte, liebe Alice, gekommen, und ich bin sehr zerknirscht, dass ich Euch so lange habe warten lassen. Aber es ist ja eine solche Kurube bei uns, auch muss ich oft in die Stadt, um Besorgungen zu machen. Mein Bein - umberufen - führt sich sehr gut auf. Ich habe nach 4 Wochen früher Pause wieder einen Verband bekommen, kann aber ganz gut damit gehen u. Treppen steigen, in den letzten Tagen sogar ohne Schmerzen. - Max schreibt jetzt mit meiner Mitarbeit einen Aufsatz über seine Erinnerungen an Dr. Max Abraham, den ehemaligen Chef der Edition Peters, durch den er in die wissenschaftliche Laufbahn gekommen ist. Er ist für einen Gedenkband zum 100. Geburtstag bestimmt.

Neulich hörten wir den „Messias“ unter Fortbringer. Die Aufführung war nicht durchweg schön, viele Tempi verkehrt, die Sopranistin miserabel. - Da fragt, was wir zu Mahler sagen. Die erste u. zweite Symphonie liebe ich sehr. Bei den späteren kann ich nur teilweise mit. Man wird doch durch plötzliche Trivialitäten und kitschige Instrumentationsmätzchen oft sehr gestört. Auch unter den Liedern finde ich manche wunderschön, andere gar nicht. Aber

ein Genie war er sicher, B. Walther führt ihn be-
sonders schön auf; war ja sein Schüler u. Freund.

Montag werden wir Hoffmanns Erzählungen
sehen. Stefan Korb, den ich bisher nicht einmal
telephonisch sprechen konnte, klingelte vorgestern
an, als ich nicht da war, und bot uns Karten an.
Bin sehr neugierig. Es scheint ja ein reines Ausstattung-
stück zu sein, mit einer durchaus ungezügelmäßig
Prachtverfaltung. Ob Stefan nun schon abreist,
weiss ich nicht, ich konnte ihn eben nicht erreichen.

Eben werde durch einen Anruf von Meyersfeld unter-
richtet, der mir mitteilt, in einer englischen Literatur-
zeitung sei eine spalterlange Besprechung des „Kain“: Er
will sie mir schicken u. ich schicke sie auch gleich
weiter. —

Wisst Ihr Niemanden, der von Wien herreist und
mir 600 Fl. mitbringen könnte? Unser Mitter Appen-
zeller, der mir sonst monatlich 200 M. schickt, kann
es seit Oktober nicht mehr, weil nichts herausgelassen
wird. Diese Absperrung der Länder gegeneinander,
besonders zwischen Oesterreich u. Deutschland ist ja
lächerlich. Wir brauchen das Geld so nötig. — Der
Kampf mit Dr. Klein ist Gott sei Dank überstanden.
Nun muss ich sehen, wie der neue Verwalter seine
Sache macht. — Setzt aber muss ich schlüssen
Ich gelobe Besserung u. grüsse auch tausend Mal
Ihre lieben
Alte

